Digitalisierung für mehr Zeit am Patienten

Ein ambulanter Pflegedienst im Oberen Murrtal wird für seine vorbildlichen Bemühungen bei der Umgestaltung der Arbeitsbedingungen mit einem Sonderpreis gewürdigt. Die Einrichtung betreibt neben einem Pflegedienst drei therapeutische Praxen. *Von Frank Rodenhausen*

Firmen wie Daimler oder Stihl stecken mittendrin, auch manch verstaubte Behörde beschäftigt sich zunehmend mit der Digitalisierung. Aber ein ambulanter Pflegedienst, noch dazu einer, der sein wirtschaftliches Streben mit den Grundsätzen christlicher Werte in Einklang bringen muss? „Eine gute und sinnvolle Digitalisierung kann auch einen sozial orientierten Betrieb entlasten“, sagt Thomas Nehr, der geschäftsführende Vorstand der Diakonie ambulant. Für diese Einstellung und die vorbildliche Umsetzung ist der im Oberen Murrtal tätige Pflege- und Gesundheitsdienst jetzt sogar ausgezeichnet worden, mit einem Sonderpreis im Rahmen des Wettbewerbs „Familynet 4.0 – Unternehmenskultur in einer digitalen Arbeitswelt“.

Die offenen Kabelschächte an der Wand der Verwaltungszentrale in Murrhardt lassen vermuten, dass dort mehr als eine Stromleitung verlegt werden sollen. „Wir machen den Altbau gerade fit für die Zukunft“, sagt Thomas Nehr. Dazu gehöre auch ein entsprechendes digitales Netzwerk, wenngleich man den Serverraum mittlerweile bei einem Dienstleister in Alfdorf ausgelagert habe.

Erste Schritte mit digitalen Helfern habe bereits sein Vorgänger gemacht. Doch als dieser kurz nach der Jahrtausendwende versuchte, Handys in dem ländlichen Raum zwischen Spiegelberg und Murrhardt für mehr als nur fürs Telefonieren einzusetzen, erwies sich die Technik als noch nicht so weit. Aber: Es habe den Mitarbeitern schon damals Lust auf das Smartphone gemacht, sagt Thomas Nehr.

Seit rund sechs Jahren nutze man dieses nun auch zur mobilen Datenerfassung sowie für Fotos für die Dokumentation. Das spare viel Papier und erleichtere die Verständigung untereinander. Und: „Der Verwaltungskram vor und nach der eigentlichen Arbeit wird weniger, es bleibt mehr Zeit für den Patienten.“

Der nächste Schritt sollen nun Tabletcomputer sein, die mit einem Spracherkennungsprogramm ausgestattet sind, und so die Eintragungen für die Nachweispflicht gegenüber den Krankenkassen erleichtern sollen. Wenn dann noch eine digitale Signatur als Unterschrift für die Quittung von erbrachten Leistungen anerkannt würde, könnte man sich zudem einige Extrawege einsparen, sagt Näher. Auch Arzt-Überweisungen oder Rezepte wären auf digitalem Wege schneller und einfacher einsetzbar.

Für die Diakonie ambulant Oberes Murrtal mit ihrem weit verzweigten Einsatzgebiet zwischen Spiegelberg und Murrhardt wäre das doppelt wichtig, denn neben dem Pflegedienst betreibt die Einrichtung noch drei therapeutische Praxen – für Logopädie, Ergo- und Physiotherapie. „Mit der Pflege und Therapie aus einer Hand haben wir so etwas wie ein Alleinstellungsmerkmal“, sagt Näher.

In der Zentrale in Murrhardt werden zurzeit auch baulich Voraussetzungen für eine weitere Digitalisierung des Pflegedienstes geschaffen. Dessen Chef, Thomas Nehr, setzt darauf – „aber nur, wo es sinnvoll ist“. Foto: Gottfried Stoppel

Das mache die Situation mit ihren Beschränkungen in Corona-Zeiten zurzeit freilich nicht einfach. Auch wenn man – zumindest befristet – in kleinen Bereichen die Erlaubnis für Therapiesitzungen via Videokonferenz erhalten habe – ebenfalls eine digitale Herausforderung, der man sich wie selbstverständlich gestellt hat.

Überhaupt habe die Pandemie einige Entwicklungsprozesse durchaus beschleunigt, räumt Thomas Nehr ein. Homeoffice zum Beispiel. „Wir haben das vor der Pandemie angeboten wie sauer Bier“, sagt Nehr, aber keiner habe das Angebot annehmen wollen. Als im März die Rechnungsbuchhalterin nach einem Südtirol-Urlaub in häusliche Quarantäne geschickt wurde, habe es eine erste Feuertaufe gegeben. Danach hätten drei von vier neu eingestellten Mitarbeitern die Möglichkeit gerne in Anspruch genommen.

Der Umgestaltungsprozess der Arbeitsbedingungen habe freilich schon deutlich früher begonnen. Der Murrhardter Pflegedienst hat sich schon vor Jahren einem Entwicklungsprojekt des Diakonischen Werks angeschlossen. Dabei gehe es nicht um Modernisierung ihrer selbst willen. „Hinter allem steht, durch nachhaltige Maßnahmen die Arbeit so zu gestalten, dass es den Mitarbeitern gut geht und sie möglichst gesund bleiben“, sagt Nehr. Mehr als 50 Maßnahmen habe man seither umgesetzt, auch Digitalisierungsmaßnahmen gehörten dazu.

Eines ist Thomas Nehr dabei aber auch klar: „Pflege und Therapie bleibt immer Arbeit am Menschen. Ein Roboter wird das nie ersetzen können.“

BESSERE VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE

Wettbewerb Das Wirtschaftsministerium hat zusammen mit dem Arbeitgeberverband Südwestmetall zum zweiten Mal Auszeichnungen im Rahmen von „familyNET 4.0 – Unternehmenskultur in einer digitalen Arbeitswelt“ vergeben. Ausgezeichnet wurden unter anderem das Biberacher Pharmaunternehmen Boehringer Ingelheim oder der Sulzburger Rauchmelderhersteller Hekatron. Mit dem Wettbewerb soll das Engagement der Unternehmen für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Zeiten der Digitalisierung gewürdigt werden. Einen Sonderpreis für den Bereich Pflege hat die Diakonie ambulant Gesundheitsdienste Oberes Murrtal erhalten.

Laudatio „Im Spannungsfeld zwischen Wirtschaftlichkeit und diakonischem Anspruch ist die Arbeitsatmosphäre von gegenseitiger Wertschätzung geprägt, in der auch eine Fehlerkultur Platz hat“, heißt es in der Laudatio. Als lernendes Unternehmen hätten Geschäftsführung und Leitungsteam den beständigen „Change“, den Wechsel, zu einem der Leitthemen erklärt. Gerade in der Pflegebranche sei es schwieriger, digitale Maßnahmen umzusetzen, da hier ja der Dienst am Menschen direkt erfolge. Die Diakonie ambulant gelte als Pionier. Sie zeige, wie digitale Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit beitrügen und präsentiere sich somit als besonders innovatives Sozialunternehmen. *fro*

Hilfe für Patienten mit Herzinfarkt

Die Rems-Murr-Klinik Schorndorf hat ein neues Herzkatheterlabor. *Von Eva Schäfer*

Je schneller ein Herzinfarkt behandelt wird, desto größer sind die Überlebenschancen. Hilfe für Herzinfarkt-Patienten gibt es nun auch in Schorndorf an der Rems-Murr-Klinik. Im November ging dort das neue Herzkatheterlabor in Betrieb. Hier werden erstmalig mit modernsten Geräten das Herz und die dazugehörigen Gefäße hochauflösend dargestellt, um entsprechende Untersuchungen und Behandlungen unter der standortübergreifenden Leitung von Chefarzt Prof. Dr. Andreas Jeron zu ermöglichen.

„Dank der technisch modernsten Ausstattung des Labors können anhand minimal-invasiver Eingriffe Durchblutungsstörungen, Verschlüsse oder Verengungen der Herzkranzgefäße ambulant diagnostiziert und behandelt werden“, so Chefarzt Jeron. „Das ist ein Meilenstein für den Standort Schorndorf.“

Die Etablierung eines eigenen Herzkatheterlabors in Schorndorf wurde durch den Aufsichtsrat beschlossen. Der Beschluss wurde unter Zustimmung des Ministeriums mit der offiziellen Eröffnung umgesetzt. „Unsere Gesundheitsversorgung im Landkreis stets auf dem höchsten Niveau zu halten, gehört zu unseren wichtigsten Aufgaben“, so Landrat Richard Sigel. Auch Geschäftsführer Marc Nickel begrüßt das neue Herzkatheterlabor: „Mit dem Herzkatheterlabor haben wir die Rems-Murr Klinik zum Schwerpunktversorger weiterentwickelt und die Nachhaltigkeit des Standortes und der damit verbundenen Investitionen sichergestellt.“

Die finanziellen Mittel für die Etablierung des Labors wurden zum Teil durch die Rems-Murr-Kliniken selbst getragen sowie durch Förderungen unterstützt.

Mit diesem Labor wird die konservative kardiologische Versorgung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen um eine ambulante und stationäre Diagnostik erweitert. Besonders bei Patienten mit Beschwerden wie Kurzatmigkeit, Brustschmerzen, dem Verdacht auf einer koronaren Herzkrankheit oder kurz vor einer Herzoperation können die Ärzte nun genauere Informationen über die Gesundheit des Herzens erhalten. Mit einer Herzkatheter-Untersuchung kann die Erkrankung von Herz, Herzklappen oder der Herzkranzgefäße sichtbar gemacht werden.

Die Klinik in Schorndorf hat jetzt ein modernes Herzkatheterlabor. Foto: privat

Neben den 30 stationären Betten der Kardiologie und den fünf Monitorbetten der Chest Pain Unit – Ziel einer CPU ist es, einen akuten oder neu aufgetretenen typischen, aber auch atypischen Brustschmerz rasch abzuklären – stehen dem Team um Chefarzt Andreas Jeron aber auch zusätzliche Kapazitäten für risikoarme, minimal-invasive Behandlungen von Herzerkrankungen zur Verfügung.

Eine CDU-Frau, die grüne Politik macht

Vanessa Buchmann ist 20 Jahre alt. Sie möchte Frauen nicht nur ihrer Generation für Politik interessieren. *Von Uwe Roth*

Vanessa Buchmann wäre bei den Grünen ein konservatives, aber dennoch willkommenes Mitglied: größtenteils themenkompatibel, 20 Jahre jung, tatkräftig, vertraut mit den sozialen Medien, unerschrocken und nicht auf den Mund gefallen. Die Ludwigsburgerin möchte Frauen ihrer Generation für Politik interessieren und sich selbst in die Kommunalpolitik einbringen. Mit diesem Best-of-Profil einer grünen Parteimitgliedschaft ist die Studentin aber seit fünf Jahren in der CDU aktiv. Im Kreisverband ist sie als Beisitzerin Teil des Vorstands. Vanessa Buchmann hat sich als ehemaliges Mitglied im Jugendgemeinderat der Stadt Ludwigsburg und Jungkandidatin 2019 bei den Gemeinderatswahlen den Ruf erworben, grüne Themen bei den Christdemokraten etablieren zu wollen. „Nein, nicht etablieren, sondern grüne Themen besetzen“, korrigiert sie. „Umwelt- und Klimapolitik ist in der CDU ein Thema“, versichert die junge Frau.

Weltverbesserer

In der Partei sieht sie ihre Aufgabe darin, sich Themen anzueignen, die ihrer Generation am Herzen lägen und die sie in einem konservativen Umfeld politisch vorantreiben möchte. Der Klimawandel stehe an erster Stelle, sagt sie und verweist auf den Entwurf eines Leitpapiers der Jungen Union (JU) im Kreis, „an dem ich massiv mitgewirkt habe“. Drei der insgesamt zwölf Seiten seien dem Klimaschutz gewidmet. Noch zwei Debatten, dann soll es verabschiedet werden. Ihre Themen durchzubringen sei selbst in der Kreis-JU kein Selbstläufer, gesteht sie. Die Jugendorganisation hat etwa 300 Mitglieder. Rund 120 schätzt Buchmann als aktiv Mitarbeitende ein. „Vielleicht 50 Prozent“, antwortet sie auf die Frage, wie viele davon bei den Ökothemen Mitstreitende seien. „Das sind vor allem die jungen Frauen.“ Sie stellt klar, dass ihre Generation, die gerne der Friday-for-Future-Bewegung zugeordnet werde, keine Einheit sei. „In meiner Umgebung gibt es welche, die aus Langeweile immer noch sinnlos mit dem Auto umherfahren und Sprit für nichts verbrauchen“, beobachtet die 20-Jährige, die selbst aufs Auto verzichtet.

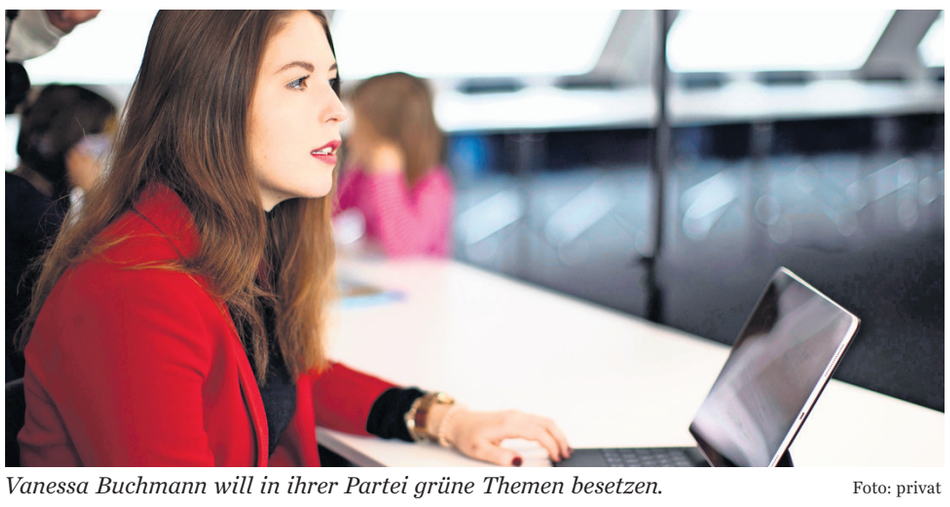
Etwas Ökoverhalten an den Tag zu legen macht die Studentin nicht automatisch zu einer Weltverbesserin. Das sieht sie auch so. Ihr Wirkungsbereich ist nicht global, sondern beschränkt sich auf die CDU im Landkreis und in ihrer Heimatstadt. Im Gemeinderat hat der Fraktionsvorstand den Ruf, nicht mehr zeitgemäß sich für jeden Parkplatz in der Innenstadt zu verkämpfen. Vanessa Buchmann nennt das milde „ein bissle altmodisch“.

Sie würde lieber dem öffentlichen Personennahverkehr mehr Platz und nicht dem Auto althergebrachte Privilegien einräumen. Offene Kritik übt das junge Mitglied nicht an ihrer Partei. Man kann sich allerdings vorstellen, dass sie mit ihrer unerschrockenen Art und ihrem jugendlichen Eifer das eine oder andere Altmitglied hin und wieder gehörig nervt.

Sie hat als Geschäftsführerin der Gemeinderatsfraktion im Ludwigsburger Rathaus jede Woche Gelegenheit dazu. Insofern ist Buchmann keine Weltverbesserin, sondern eine Antreiberin, die mit ihrem Engagement die Modernisierung ihrer Partei vorantreiben möchte. Wenn man das ehemalige Mitglied des Jugendgemeinderats nach seiner Einstellung zur Verkehrspolitik fragt, liegen ihre Antworten bei aller Öko-Lastigkeit innerhalb dessen, was für die CDU erträglich ist. Gleichzeitig grenzt sich Buchmann gewollt von Positionen der Grünen ab. Die gingen ihr mit ihren extremen Ansichten zu weit, erklärt sie. Sie stehe nicht „für radikale Lösungen“. Darin sieht sie ihren größten Unterschied zu den Grünen. „Nichts kann man von einem auf den anderen Tag umstellen. Alles braucht seine Zeit“, lautet ihre Einstellung.

So müsse die Innenstadt für den Individualverkehr offen bleiben, sagt sie, um den Einzelhandel zu stützen und die Fußgängerzonen lebendig zu halten. Die Politik dürfe die Automobilindustrie nicht überfordern, wenn sie die Elektromobilität vorantreibe. Alles müsse getan werden, damit die Wirtschaft in der Region ihre Spitzenposition behalte. Ihre parteikonformen Positionen formuliert sie derart gekonnt, dass es nicht verwundern würde, wenn Parteifunktionäre auf sie aufmerksam und sie nach oben weiterreichen würden. Buchmann studiert an der Universität Hohenheim Kommunikationswissenschaft. Ein Schwerpunkt liegt auf den sozialen Medien, denen sie ihre Bachelorarbeit widmen möchte. Auch das passt, um die Parteikompetenzen zu stärken. Aktuell unterstützt die Studentin die Ludwigsburger Kandidatin für den Landtag, Andrea Wechsler, in ihrem Wahlkampf.

Das Beste aus beiden Parteien wäre für sie eine Koalition aus CDU und Grünen – sowohl im Land als auch auf Bundesebene. „Natürlich sollte die CDU die Regierung führen“, sagt Buchmann.



Vanessa Buchmann will in ihrer Partei grüne Themen besetzen. Foto: privat

Serie Das Jahr geht zu Ende, naturgemäß die Zeit, nach vorne zu denken. Gute Vorsätze allein reichen nicht. Aber es gibt Menschen, die bleiben dran. In einer Serie stellen wir einige von ihnen vor. Sie versuchen ganz praktisch, die Welt ein bisschen besser zu machen.

Mit diesem Teil endet die Serie

Allmersbach im Tal

Patrizia Rall will an die Rathausspitze

Die Hauptamtsleiterin Patrizia Rall will Nachfolgerin von Ralf Wörner auf dem Chefsessel im Rathaus von Allmersbach im Tal werden. Wörner geht im April in den Ruhestand. „Ich werde mich in Allmersbach im Tal zur Wahl stellen“ schreibt die 31-Jährige und sieht sich für das Amt an der Rathausspitze bestens gewappnet. „Seit bekannt wurde, dass Herr Wörner in den Ruhestand geht, wurde ich immer wieder auf eine Kandidatur angesprochen und von vielen Seiten dazu ermutigt anzutreten. Das hat mich in meiner Entscheidung bestärkt.“ Rall ist seit 2015 Hauptamtsleiterin, zuvor war sie zweieinhalb Jahre lang persönliche Referentin des Göppinger Oberbürgermeisters Guido Till. „Ich habe fast acht Jahre Erfahrung in der Verwaltung“, so Rall, „und ich kenne die Themen und Projekte“. *har*